

3. Sonntag nach Epiphania 2021

Liebe Mitchristen,

aufgrund der aktuellen Situation und den daraus resultierenden Anordnungen der Staatsregierung, wurde der Gottesdienst durch einen Beschluss des Kirchenvorstandes abgesagt.

Ich möchte Ihnen als kleine Möglichkeit Ihnen auf diesem Weg daher meine Predigt zum Text für den Sonntag zukommen lassen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

Thomas Baum
Prädikant

Gebet

Guter Gott,
Schöpfer aller Menschen und Völker,
du hast uns Jesus gesandt.

Er hat Grenzen überschritten,
Menschen geheilt und froh gemacht.

Sprich zu uns durch dein Wort.
Wecke in uns neu den Glauben,
der Hilfe sucht bei ihm,
unserem Herrn und Bruder im Heiligen
Geist.

AMEN

Lieber Leser,

Wo du hingehst, da möchte ich auch ich hingehen. Einer der bekanntesten Trausprüche. Ist das nicht wirklich auch ein tolles Versprechen? Wenn das jemand mit vollem Herzen zu einem anderen Menschen sagen kann als Versprechen. Eine traumhafte Vorstellung. Heute erfahren wir, wie es zu diesem Satz gekommen ist. Eine durchaus traurige Geschichte eigentlich, die ganz und gar nichts mit der Harmonie einer Trauung zu tun hat.

Aber hören wir Worte aus dem Buch der Rut.

Rut 1, 1-19 (Übersetzung Basisbibel)

1¹Es war zu der Zeit, als Richter in Israel regierten. Wieder einmal herrschte Hunger im Land. Da verließ ein Mann die Stadt Betlehem in Juda. Er wollte mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen eine Zeit lang im Land Moab leben.²Der Mann hieß Elimelech und seine Frau hieß Noomi. Seine beiden Söhne hießen Machlon und Kiljon. Sie gehörten zur Großfamilie der Efratiter, die aus Betlehem im Land Juda kam.

Sie gingen nach Moab und ließen sich dort nieder.³ Da starb Noomis Mann Elimelech, und sie blieb mit ihren zwei Söhnen zurück.⁴ Die beiden heirateten Moabiterinnen. Eine hieß Orpa und die andere Rut. Ungefähr zehn Jahre lang wohnten sie in Moab.⁵ Dann starben auch die beiden Söhne Machlon und Kiljon. Noomi blieb allein zurück, ohne Söhne und Mann.

⁶Noomi machte sich auf und zog aus Moab weg, zusammen mit ihren Schwiegertöchtern. Sie hatte dort nämlich erfahren, dass der Herr sich um sein Volk kümmerte und ihm Brot gab.⁷ So verließ sie den Ort, an dem sie gelebt hatte. Die beiden Schwiegertöchter begleiteten sie auf dem Weg zurück ins Land Juda.⁸ Unterwegs sagte Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern: »Kehrt um! Geht zu euren Müttern zurück! Der Herr soll euch genauso lieben, wie ihr die Verstorbenen und auch mich geliebt habt.⁹ Er soll dafür sorgen, dass ihr ein neues Zuhause findet bei neuen Ehemännern.« Noomi küsste die beiden. Aber sie weinten laut¹⁰ und baten Noomi: »Lass uns mit dir zu deinem Volk zurückkehren!«

¹¹Doch Noomi erwiderte: »Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Ich kann keine Söhne mehr zu Welt bringen, die euch heiraten würden.¹²Kehrt um, meine Töchter! Geht! Ich bin einfach zu alt für eine neue Ehe. Selbst wenn ich es nicht wäre – wenn ich noch heute Nacht mit einem Mann schlafen und danach Söhne zur Welt bringen würde:¹³Wollt ihr wirklich warten, bis sie groß sind? Wollt ihr euch so lange einschließen und mit keinem Mann verheiratet sein? Nein, meine Töchter! Mein Schicksal ist zu bitter für euch! Die Hand des Herrn hat mich getroffen.«¹⁴Da weinten die beiden noch lauter. Orpa küsste ihre Schwiegermutter zum Abschied. Aber Rut blieb bei Noomi.

¹⁵Noomi sagte zu Rut: »Schau! Deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Mach es wie sie: Kehr um!«¹⁶Aber Rut antwortete: »Schick mich nicht fort! Ich will dich nicht im Stich lassen. Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott!¹⁷Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und da will ich auch begraben sein. Der Herr soll mir antun, was immer er will! Nichts kann mich von

dir trennen außer dem Tod.«¹⁸Noomi sah, dass Rut entschlossen war, mit ihr zu ziehen. Da hörte sie auf, es ihr auszureden.

¹⁹So wanderten sie gemeinsam nach Betlehem. Als sie dort ankamen, geriet die ganze Stadt in Aufregung. Die Frauen riefen: »Das ist doch Noomi!«

Der Herr Segne unser Reden und Hören.

Manchmal haben wir das Gefühl, nicht mehr ein noch aus zu wissen. Leidvolle Erfahrungen häufen sich. Schlag auf Schlag: ein lieber Freund wird krank, ein anderer stirbt plötzlich. Man fragt sich, wo der Sinn liegt, oder ob nicht alles einfach nur sinnlos ist.

Manchmal suchen wir Hilfe im Gebet: *Herr, erhöre mich, denn ich bin elend und arm ... In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören.* So haben finden wir Worte im Psalm 86.

Manchmal sehen wir gar keinen Ausweg.
Aber manchmal zeigt sich dann doch ein
Weg, wie es weitergehen kann.

Davon, wie es weitergehen kann, erzählt
eben diese Geschichte der jungen Rut. Kurz
und knapp werden wir mit der Situation und
den Personen bekannt gemacht, von denen
die Geschichte ausgeht. Wegen einer Hun-
gersnot verlässt eine Familie ihren Heimatort
Bethlehem. Vater, Mutter und zwei Söhne
brechen auf, um in der Fremde ihr Auskom-
men zu finden. Die Fluchtursachen sind wohl
immer ähnlich, damals wie heute. Hunger ist
neben Krieg eine wesentliche Ursache, wa-
rum Menschen in die Fremde gehen, oft unter
großen Risiken und auf gefährlichen Wegen.

Die Vier leben nun als Fremde im Land Moab,
auf der anderen Seite des Toten Meeres.
Wahrscheinlich hatten sie ein wenig Vermö-
gen, jedenfalls scheinen sie in der Fremde
gut Fuß gefasst zu haben. Als der Vater stirbt,
sind die Söhne bereits im heiratsfähigen Alter,
sie nehmen sich Frauen aus der Umgebung.

Bis dahin ist die Geschichte eine ziemlich normale Familiengeschichte, freilich mit der Erfahrung des Heimatverlustes im Hintergrund.

Dann jedoch geschehen Dinge, wo wir uns auch heute fragen: Wie kann Gott das zulassen? Warum so viel Leid in einer einzigen Familie? Beide Söhne sterben, noch ehe ein Enkelkind in Aussicht ist. Die Mutter Noomi bleibt mit ihren zwei Schwiegertöchtern allein zurück. Man kann nur erahnen, welchen Kummer diese Frauen empfunden haben. Die Bibel erzählt hier sehr nüchtern.

Das Leben muss weitergehen, so sagen manchmal Menschen, wenn jemand gestorben ist. Ja, das Leben geht weiter, es fragt sich nur, wie! Auch die Geschichte von Noomi und ihren beiden Schwiegertöchtern geht weiter. Den drei Frauen bleibt nicht viel Zeit zum Trauern, müssen sie doch sehen, wo sie als Witwen ihr täglich Brot herbekommen.

Eine damals gängige Möglichkeit war die Bruderehe. Wenn eine Frau in jungen Jahren Witwe wurde, wurde sie gegebenenfalls vom Bruder des verstorbenen Mannes geheiratet.

Da ist aber niemand, der die beiden jungen Witwen heiraten könnte! Und die sowieso schon von vornherein verrückte Idee, dass Noomi noch einmal neue Söhne zur Welt bringen könnte, die später mal ihre verwitweten Schwiegertöchter heiraten könnten, schließt Noomi ausdrücklich aus: *Ich bin zu alt, um wieder einem Mann zu gehören und selbst wenn ich noch einmal Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden?*

Die andere Möglichkeit für verwitwete Frauen war, in die Herkunftsfamilie zurückzukehren. Das scheint doch die realistische Lösung zu sein. Für Noomi bedeutete das, nach Bethlehem zurückzugehen. Immerhin hatte sich dort die wirtschaftliche Lage gebessert. Für ihre beiden Schwiegertöchter bedeutete es eine Rückkehr ins jeweils elterliche Haus im Land der Moabiter. Die ohnehin schon untröstlichen Frauen müssen sich nun auch voneinander trennen.

Entgegen dem, was der Volksmund so sagt, scheint das Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegertöchtern in diesem Fall ein sehr gutes gewesen zu sein. Sie weinen

und bekunden, sie wollen an der Seite ihrer Schwiegermutter bleiben. Erst auf nochmaliges Drängen hin kehrt die eine um, die andere hingegen, Rut, bekräftigt temperamentvoll ihren Entschluss: *Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.*

Eine Familiengeschichte ist in der Bibel immer auch eine Geschichte des Glaubens. Viele Familienkonflikte werden uns beschrieben, bei denen falsche Götter und Götzenbilder eine Gefahr darstellen für den Glauben an den einen Gott Jahwe. So war auch das Land der Moabiter, aus dem Rut stammt, ein Land, mit dem man eigentlich nichts zu tun haben wollte. *Die ... Moabiter sollen nicht in die Gemeinde des Herrn kommen*, heißt es ausdrücklich im fünften Buch Mose. Dem Gesetz nach war das so.

Die Geschichte von Rut erzählt aber etwas Anderes. Rut wird sich nicht von Noomi trennen. Die Moabiterin entscheidet sich gegen die Rückkehr in ihr Elternhaus und für den Aufbruch in das für sie fremde Land. Sie wird dort ein neues Zuhause finden, sie wird eine Familie gründen. Ihr Vertrauen in Gott wird sie mutig und entschlossen machen.

Schließlich findet sie sogar Aufnahme im Stammbaum von Jesus. (Mt. 1,5) Sie, die Frau aus Moab, gehört zur Gemeinde des Herrn. Und das alles, weil sie schlicht und einfach ihrem Herzen gefolgt ist.

*Wo du hingehst, da will ich auch hingehen;
wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk
ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.*

Das klingt tatsächlich wie ein Eheversprechen. Zwei versprechen sich, beieinander zu bleiben, einen gemeinsamen Weg zu gehen, alles miteinander zu teilen: Glück und Leid, Schönes und Schweres, auch ihre Hoffnungen und ihre Zweifel.

In diesem Fall ist das aber eigentlich etwas ganz Besonderes. Rut und Ihre Schwiegermutter, beide aufgewachsen in ganz unterschiedlichen Gegenden, ja in ganz unterschiedlichen Kulturkreisen.

Sicher müssen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen, die zusammenleben, oft lange Lernwege gehen, um einander besser zu verstehen. Ruts Geschichte macht Mut, weil sie davon erzählt, wie gerade da neue Lebensmöglichkeiten entstehen, wo ein Mensch sich vertrauend auf das Unbekannte einlässt.

Das ist doch auch das, was ich von Gott her glaube. Gott sagt: *Ich stehe zu dir, ganz gleich was geschieht.* Gewiss zeigt sich dann auch in einer schwierigen Situation ein Weg, wie es weitergehen kann.

Amen.

Einen gesegneten Sonntag Ihnen